



Christel Fahrig-Holm in ihrer Ausstellung in der „Goldenen Sonne“ in Heidelberg, dem umgebauten ehemaligen „Sole d'Oro“.  
Foto: Welker

## Zeitlos und nostalgisch

Christel Fahrig-Holm zeigt zwei neue Radierzyklen in Heidelberg

Von Heide Seele

Das „Sole d'Oro“ ist tot. Mit dem Verzicht auf den vertrauten Namen wird die Tradition des über 45 Jahre bestehenden italienischen Speiselokals in der Hauptstraße 172 in Heidelberg gekappt, dessen Gastronomen Franco Gurnari und Guido Giordano einen Kunstpreis stifteten und dem Willibald-Kramm-Preis-Kuratorium eine Stätte für die von ihm veranstalteten Ausstellungen gewährten.

An seine Stelle tritt nun „Die goldene Sonne“. Mit dieser Bezeichnung griffen die neuen Pächter Antonia und Jürgen Wegmann den ganz alten Namen des Restaurants auf. Sie sind bestrebt, in ihrer schneie renovierten Gaststätte die Ausstellungen weiterzuführen, nun auf weißen Wänden (dafür sind die Tischtücher rot) und auf die Fotografien mit prominenten Heidelbergern, die in irgendeiner Beziehung zu dem kunstliebenden Ort standen, verzichtend.

Den Ausstellungsauftakt besorgte Christel Fahrig-Holm, die seit 1994 zweimal im „Sole d'Oro“ zu Gast gewesen war. Ihre derzeitige Präsentation, die bei den Vernissage-Gästen auf regen Zuspruch stieß – das dokumentierten die zahlreichen roten Verkaufspunkte auf den Blättern – zeichnet sich durch eine sichtbare Homogenität aus, denn die Künstlerin, die 1953 in Krefeld geboren wurde und in Heidelberg ein geistesgeschichtliches Studium absolvierte, bevor sie sich intensiv künstlerisch ausbilden ließ (unter anderem bei dem inzwischen verstorbenen Bernhard Epple und Werner Richter), beschränkt sich diesmal auf „2 Orte“, wie es auch der Titel der Veranstaltung andeutet.

Diese zwei Orte sind Heidelberg und Venedig. Wieder kapriziert sich die Grafikerin auf die Radierung, und wieder bilden Fotogra-

fien die Vorlage. Man kennt die idyllischen Heidelberger Winkel, die sie mit leichten Verfremdungen vorstellt, die Steingasse, die Ingramstraße, Peterskirche und Heiliggeistkirche, Neckarstaden und Alte Brücke. Mit dem Mittel der Kaltnadel oder Aquatinta gelangt es ihr, Atmosphäre zu zaubern. Die Ansichten wirken auf positive Weise altmodisch. Sie sind zeitlos und nostalgisch und berühren vielleicht deshalb das Herz des Betrachters.

Bei der Venedig-Serie findet man vieles, was das Fluidum der Lagunenstadt ausmacht, nämlich jene schwer zu definierende, da höchst ambivalente Mischung aus Schönheit und Morbidität. Schwermut bestimmt diese Arbeiten, die einige Glanzpunkte der „Serenissima“ präsentieren, die Kirchen Santa Maria Salute oder San Giorgio, und immer wieder bestimmen die schwarzen Gondeln mit symbolschwerer Bedeutung das Bild. Etwas von der Atmosphäre aus Daphne du Mauriers Romanwerk „Wenn die Gondeln Trauer tragen“ wird hier transportiert, und dass Liebe und Tod eng beieinanderliegen können, wusste nicht nur Thomas Mann.

Ungemein poetisch mutet das Blatt „San Giorgio Maggiore“ mit den Wasserfahrzeugen im Vordergrund an, und einige Male rückt Christel Fahrig-Holm Details des Gefährts in den Blickpunkt, während sich in den „Wasserlinien“ und „Spiegelungen“ der Gegenstand in freie Abstraktion auflöst. Diese Arbeiten korrespondieren auf erstaunliche Weise zu den zwei Radierungen vom heiligen Berg Kailash in Tibet, dem sich die Künstlerin auf virtuelle Weise näherte, da sie ihn bisher noch nicht aus eigener Anschauung kennt. Darauf wies Dr. Barbara Brähler in ihrer Einführungsansprache hin, nachdem Dr. Karl Korz, der Vorsitzende des Kramm-Kuratoriums, die Gäste am alten-neuen Kunst-Ort begrüßt hatte.

RN2